

Liebe Leserin, lieber Leser,

Um die Hochzeit zu Kana geht es am Sonntag, 17.1.2021. Fast wäre auch diese Hochzeit geplatzt. Man denkt an manche Hochzeit, an manches Fest, das in den letzten Monaten wegen Corona nicht möglich war. Damals auf einer Hochzeit in Kana ging der Wein aus. Klar, da ging es nicht um eine Absage der Feier, sondern um ein drohendes abruptes Ende. Jesus wird hier vom Evangelisten Johannes als ein Liebhaber des Lebens gekennzeichnet. Er hat nichts gegen Freude, Fröhlichkeit und Feiern. Man muss sich nur wundern, wie gerade Bibelgläubige immer wieder eine enge Moral, eine Lust- und Leibfeindlichkeit in die Bibel hineingelesen haben, die dort gar nicht zu finden ist. Jesus ist fest geerdet. Er feiert gern. Ihm sind menschliche Beziehungen äußerst wichtig. Und er predigt einen geselligen Gott, der alle Menschen an seinen Tisch einlädt. Ephiphania – Fest der Erscheinung des Herrn. Wie Jesus erscheint, das malt uns der Evangelist Johannes hier eindrucksvoll vor Augen: ganz geerdet, ganz den Menschen zugewandt, er, das fleischgewordene „Wort“.

**Die Hochzeit zu Kana, Joh. 2, 1-12:**

<sup>1</sup>Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da.

<sup>2</sup>Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen.

<sup>3</sup>Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr.

<sup>4</sup>Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. <sup>5</sup>Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. <sup>6</sup>Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maß. <sup>7</sup>Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. <sup>8</sup>Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. <sup>9</sup>Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam <sup>10</sup>und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten. <sup>11</sup>Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn. <sup>12</sup>Danach zog er hinab nach Kapernaum, er, seine Mutter, seine Brüder und seine Jünger, und sie blieben nur wenige Tage dort.

Der Wein geht aus.



„Was er euch sagt, das tut“, das klingt fast wie ein Arbeitskommando. Was die Eltern sagen, das tut.

Doch bei diesem Bibelwort gilt es auf den Zusammenhang zu achten.

Der Evangelist Johannes erzählt anschaulich das erste Zeichen, das Jesus in Kana vollbracht hat: Er ist selbst mit seinen Jüngern als Gast auf einer Hochzeit und wandelt sich unversehens zum Gastgeber, indem er auf wundersame Weise für Wein sorgt. Von 6 steinernen Wasserbehältern ist die Rede, die jeweils etwa 120 Liter umfassen.

Der Evangelist will damit von Anfang an herausstellen, dass mit Jesus die Zeit des Heils anbricht. Alle dürfen sich freuen. Jesus ist nicht gegen die Lebensfreude, gegen das Feiern. Im Gegenteil. Er hat es selbst geschätzt, wenn Menschen fröhlich beisammensaßen, miteinander redeten, miteinander aßen und tranken. Da wird Gemeinschaft erlebt und gelebt. Wo der Tisch miteinander geteilt wird, da wird das Leben geteilt.



In der neugestalteten Kirche St. Josef in Heuchelheim bei Schlüsselfeld sind die 6 Krüge aus unserer Geschichte als Holzrelief unter dem Altar zu sehen. Ein schönes Sinnbild. Unter dem Altar stehen die Weinbehälter zum Feiern bereit. Der Altartisch zieht sich illusionistisch in das Altarbild hinein, an dem die Emmausjünger den Auferstandenen beim Brotbrechen erkennen. Das ist die Stunde, in der Jesus richtig erkannt wird nach dem Johannesevangelium. Diese Stunde sieht er auf der Hochzeit in Kana noch nicht gekommen.

Wäre der Wein ausgegangen auf der Hochzeit, hätte das Ende des Festes bedeutet. Maria meldet das Jesus. Doch Jesus grenzt sich erst einmal von seiner Mutter ab und weist sie zurecht: *„Was geht's dich an, Frau, was ich tue? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“* Diese schroffe Abweisung gegenüber seiner Mutter ist ein Wort gegen jede Marienverehrung: *„Was geht's dich an, Frau, was ich tue?“*

Jesus grenzt sich von seiner Mutter ab. Nicht sie hat zu bestimmen, was Jesus tun soll, sondern er weiß selbst, was an der Zeit ist.

Martin Luther stellt dann scharfsinnig fest, dass Maria in dieser Zurückweisung dennoch heraushört, dass Jesus letztlich machen wird, was sie von ihm erwartet. Luther sagt es so: *„Maria hört das heimliche Ja in dem Nein“*, wenn sie zu den Jüngern Jesu sagt: *„Was er euch sagt, das tut.“* Maria vertraut darauf, dass Jesus schon das Richtige tun wird. *„Was er euch sagt, das tut.“* –

*„Was euer Inneres euch sagt, das tut.“*

Die Psychologen würden es mit dem Unbewussten oder dem Überbewussten in Verbindung bringen. Da redet jemand in uns. Ist es die Stimme der Mutter oder des Vaters, die sich in der Kindheit tief in uns eingepägt hat? Ist es die Bestimmung unseres Lebens, die sich da Gehör verschafft? Ich überlasse es Ihnen, wie Sie das für sich selbst deuten.

*„Was er euch sagt, das tut.“*

Und was sagt Jesus? Er sagt zu den Jüngern: *„Füllt die Krüge mit Wasser!“*

Im Johannesevangelium wird Jesus ganz eng mit dem Leben in Verbindung gebracht: *„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“* *„Ich bin der Weinstock...“* usw. Das Weinwunder zu Kana ist für mich auch eine Auslegung dieses Ich-bin-Wortes. Was macht ein Weinstock? Er holt mit seinen Wurzeln Wasser aus dem Boden. So gelangt es in die Trauben, aus denen Wein gemacht wird. Genau das geschieht in Kana: Jesus, der wahre Weinstock, nimmt Wasser und verwandelt es zu Wein. Und dabei helfen ihm die Jünger. Sie bringen das Wasser und staunen über das Ergebnis.

Der Evangelist Johannes erzählt tiefgründig. Wer vordergründig beim Weinwunder stehen bleibt, wird wahrscheinlich über das Wunder lächeln.

Aber es geht Johannes um mehr. Es geht darum, dass Jesus im richtigen Licht zu sehen.

Das erzählte Wunder will auf das Geheimnis der Person Jesu hinweisen.

In Jesus ist Gott mitten unter den Menschen. In Jesus wirkt Gott selbst.

In den Zeichen Jesu enthüllt sich die Herrlichkeit Gottes.

So, wie wenn sich der Vorhang für eine kleine Weile öffnet, hinter dem sich Wunderbares verbirgt. Das Weinwunder weist darauf hin, dass das Reich Gottes, das mit Jesus angebrochen ist, ein unendliches Fest sein wird. Mit allem, was dazugehört. Überreich an gutem Leben, umhüllt und gespeist von Freundschaft und Liebe. Ein Fest, das an Überfluss und Freude nichts vermissen lässt.

Auch die leeren Krüge lassen sich tiefer deuten.

Die Erfahrung der Leere und des Mangels kennen wir auch.

Wenn nichts vorwärtsgeht. Wenn der Erfolg und die Anerkennung ausbleiben. Wenn man einen vertrauten Menschen verliert. Wenn die Lebensenergie nachlässt oder der Sinn des Lebens verdunkelt ist, wenn die Liebe Durststrecken erleidet, wenn Hoffnung und Vertrauen durch schwierige Erfahrungen ins Wanken kommen. Wenn der Glaube seine tragende Kraft verliert.

Dann dürfen wir Jesus die leeren Krüge hinstellen.

All das, woran es mangelt, ist bei ihm gut aufgehoben.

Unter seinen Augen, durch sein Wort, seine Herzlichkeit und Zuwendung zu uns Menschen können sich die leeren Krüge füllen: mit dem guten Wasser des Lebens und dem Wein der Freude.

Zum Kirchenlehrer Hieronymus kam einmal ein Zweifelder und erklärte: „Das ist ja eine Unmenge von Wein!“ – Hieronymus antwortete nachdenklich: „Ja, wir trinken heute noch davon.“ Prosit! Möge es zuträglich sein!



*Schlüsselfelder Filialkirche St. Josef in Heuchelheim*